

wird. Die Bewahrung unseres kulturellen Erbes kann schließlich nicht nur allein einigen engagierten Privatleuten, Stiftungen und Vereinen überlassen werden.

Für die weiteren Kapitel konnte der Herausgeber mehrere namhafte Landesarchäologen, Bau- und Kunsthistoriker sowie Architekten gewinnen, die größtenteils ebenfalls für das Landesdenkmalamt arbeiten. Somit bietet das Buch auch einen Überblick über die Schwerpunkte denkmalpflegerischer Tätigkeiten der letzten Jahre in Württemberg.

Nach einer kurzen Geschichte der Denkmalpflege in Württemberg wird ein umfassender kulturgeschichtlicher Bogen geschlagen, von den altsteinzeitlichen Höhlenfunden in der Schwäbischen Alb, den bronzezeitlichen Pfahlbausiedlungen am Federsee über die Kelten- und Römerzeit, frühmittelalterlichen Gräberfeldern, dem hochmittelalterlichen Leben in Dorf, Stadt, Burg und Kloster, neuzeitlichem Städte- und Schlösserbau und den Spuren jüdischen Lebens schließlich zu den Bauten des Industriezeitalters und der Architektur der Moderne.

In zahlreichen Beispielen und Abbildungen findet auch unser Vereinsgebiet Erwähnung. Dies reicht vom heute noch gut im Gelände zu erkennenden keltischen Oppidum bei Creglingen-Finsterloh über die rekonstruierten Limestürme zwischen Mainhardt und Murrhardt, Schloß Bartenstein und dem Weikersheimer Marktplatz als Beispiele barocker Planung bis zum ehemaligen Salzbergwerk Wilhelmsglück bei Schwäbisch Hall als erstem deutschen Salzbergwerk. Ausführlicher wird auf die Bedeutung des kleinen Dorfes Unterreggenbach bei Langenburg für die Entwicklung der Mittelalterarchäologie in Württemberg, auf Schloß Pfedelbach als eine in Grund- und Aufriß nach der Architekturlehre des 18. Jahrhunderts gebaute Schloßanlage und die Öhringer Karlstorvorstadt als Beispiel einer klassizistisch geplanten Beamtenvorstadt eingegangen. Als Exempel gelungener denkmalpflegerischer Tätigkeit, dem interdisziplinären Zusammenwirken von Archäologen, Bau- und Kunsthistorikern, durch das ein detailliertes Bild der Geschichte einer Burg vom Hochmittelalter bis zur Neuzeit entworfen werden konnte, wird Burg Amlshagen bei Gerabronn lobend erwähnt. Ein Musterbeispiel eines alten Hauses, an dem sich die Spuren aller Epochen vom 13. Jahrhundert bis heute ablesen lassen können, ist das Clausnitzerhaus (Am Markt 2) in Schwäbisch Hall. Indem man im Lauf der Jahrhunderte das Gebäude dem jeweiligen Geschmack und den Bedürfnissen angepaßt hat, gleichzeitig aber das Überkommene in seinen Grundformen respektiert hat, ist eine einzigartige Symbiose entstanden. Ausdrücklich gelobt wird die vorbildliche Denkmalpflege der Stadt Schwäbisch Hall, die auf Grundlage umfangreicher bauhistorischer, statischer und restauratorischer Voruntersuchungen eine behutsame Restaurierung ihrer alten Bausubstanz plant.

Das Buch bietet einen abwechslungsreichen, ansprechend gestalteten und reich bebilderten Überblick über die Entwicklung der württembergischen Kulturlandschaft und ist insbesondere als Geschenk geeignet.

*M. Roebel*

Harald Siebenmorgen (Hrsg.), *Schurke oder Held? Historische Räuber und Räuberbanden*. Ausstellung des Badischen Landesmuseums und in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum Hornmoldhaus in Bietigheim-Bissingen..., 27. September 1995 bis 7. Januar 1996 im Karlsruher Schloß (Volkskundliche Veröffentlichungen des Badischen Landesmuseums, Bd. 3), Sigmaringen (Thorbecke) 1995. 401 S., zahlr. Abb.

Das zu besprechende Werk ist als Band 3 in der Reihe „Volkskundliche Veröffentlichungen des Badischen Landesmuseums Karlsruhe“ erschienen. Es ist der Katalog zu der gleichnamigen Ausstellung, die 1995 im Karlsruher Schloß anschaulich und spannend das Thema Räuber abhandelte.

*Schurke oder Held?* – der Titel weckt Interesse an einem Thema, dessen Ambivalenz schon häufig Anlaß für Publikationen literarischer oder politischer Art war. Warum grenzen sich Menschen von der Gesellschaft ab, tun sie dies freiwillig oder werden sie, durch welche Umstände auch immer, dazu getrieben? Wie soll die Gesellschaft mit ihnen umgehen, wie die Politik auf die Herausforderung antworten? Diese Fragen stellten sich bereits in der frü-

hen Neuzeit, und der vorliegende Band versucht darzustellen, wie im 16. – 19. Jahrhundert die Problematik gesehen und welche Lösungsansätze gefunden wurden. Darüber hinaus wird ausführlich über die ethnologischen Aspekte des Räuberdaseins informiert, über die Kleidung und Sprache und die Lebensweise der Jauner.

In seinem Vorwort macht Harald Siebenmorgen bereits deutlich, daß hier ein Mythos untersucht wird, der von der historischen Wirklichkeit abzugrenzen ist. Es gilt, den Mythos des „edlen Spitzbuben“, welcher vor allem in Literatur und Kunst, aber auch in der ideologiegeschichtlichen Rezeption vorherrscht, von der harten Realität herumziehender, bettelnder oder stehlender Unterschichten zu trennen und beide Elemente einer genaueren Untersuchung zuzuführen. Dies wird auf eine sehr anschauliche, vor allem aber wissenschaftlich fundierte Weise im vorliegenden Band geleistet.

Der Aufsatzteil gliedert sich in vier Themenbereiche, beginnend mit „Einführenden Untersuchungen“, in welchen eher allgemein über Räuber und Mordbrenner des 16. Jahrhunderts, Bettler, Landstreicher und Räuber des 18. Jahrhunderts, über die Gainersprachen und -trachten sowie über den Aktionsradius, die Organisationsstruktur der Räuberbanden und deren Bekämpfung im süddeutsch-schweizerischen Raum berichtet wird. Hier wird bereits deutlich, daß man von dem Bild der Räuber als „Rächer der Entrechteten“ Abschied nehmen und akzeptieren muß, daß es sich um Verbrecher handelte, die teilweise äußerst brutal vorgingen. Aber in den Beiträgen werden auch die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Hintergründe gezeigt, die einige Menschen dazu veranlaßten oder zwangen, kriminelle Lebensläufe einzuschlagen. Im zweiten Teil der Abhandlungen werden regionale Räuberbanden vorgestellt, unter anderem die Hölzerlips aus dem Odenwald, der Schinderhannes aus dem Hunsrück, die Neudener Zürnbande, die Räuber vom Mainhardter Wald, Banden aus dem Spessart und aus Oberschwaben und die Rolle von Frauen in den Banden des 18. und 19. Jahrhunderts. Im vorletzten Teil der Aufsätze findet sich ein analytischer Beitrag über die Marginalität der jaunerischen Subkultur und ihrer Entwicklungsbedingungen. Darin werden die Ausgrenzungsmechanismen vor allem der frühneuzeitlichen Städte dargestellt, die zur Gruppenbildung randständiger Personen führte. Dazu gehörten unter anderem die Neubewertung des Armutsideals, das aufkommende Arbeitsethos, die Trennung der seßhaften, anspruchsberechtigten Bettler von vaganten Bettlern, die negative Beurteilung von Mobilität, Unehrlichkeit und Verarmung. Ein weiterer Aufsatz befaßt sich mit dem Strafvollzug an Räubern, der sich von der Todes- und Leibstrafe, also dem Hängen oder Rädern, hin zur Freiheitsstrafe entwickelte. Der letzte Teil behandelt die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte des Räuberthemas, angefangen bei Schillers Drama „Die Räuber“ und anderen Dichtungen des 18. Jahrhunderts über die Sagengestalten „Schinderhannes“ und „Hölzerlips“, hin zu den Räubern als Motiv in der Malerei, vor allem bei Johann Baptist Pflug. Der Räuber im Spielfilm, mit Schwerpunkten auf den deutschen Heimat-Spielfilmen und dem Robin-Hood-Motiv in angelsächsischen Filmen, beschließt den Aufsatzteil.

Diesem folgt ein umfangreicher, gut kommentierter und thematisch zusammengestellter Abbildungsteil. Die Farbtafeln befinden sich vor dem Katalog, sind aber im Katalogteil erläutert. Die dort abgekürzt zitierte Literatur wird im Anschluß aufgelistet. Darin enthalten sind zahlreiche Standardwerke, aber auch Ausstellungskataloge und Zeitschriftenartikel zum Thema. Überhaupt findet man am Ende jedes Artikels ausführliche und neueste Literatur- und Archivalienhinweise, so daß man diesen Band getrost jedem an die Hand geben kann, der sich aktuell über das Thema informieren und den letzten Stand der Forschung rezipieren möchte.

Insgesamt bietet der Ausstellungskatalog eine abwechslungsreiche und gut bebilderte Einführung in die Welt der Räuber und Jauner in der frühen Neuzeit. Sowohl der Laie als auch der (Rechts-)Historiker, Ethnologe oder Soziologe kann darin schmökern und Anregungen zur Weiterbeschäftigung mit dem Thema erhalten. Der großformatige Band ist ansprechend gestaltet, der Aufsatzteil ist mit Illustrationen aufgelockert und die Beiträge haben durchweg eine „lesbare“ Länge von 6–20 Seiten.